

Triptychon Sieben Tugenden und Sieben Todsünden

Technik: Öl - Wachs Tempera auf Leinwand
Datum: 2015 - 2016

Seit jeher beschäftigen sich Künstler mit der Thematik des Gottgefälligen Handelns und mit Fehlverhalten. Dazu existieren bereits unzählige Werke in den verschiedensten Formen. In meinen Bildern habe ich die Betonung auf die Symbolik gelegt, welche für das „gute“ oder das „böse“ Verhalten in der Christlichen Kultur steht. Das Diptychon scheint bei oberflächlicher Betrachtung eine einfache Wiedergabe des Themas zu sein, doch bei näherer Anschauung wird man erkennen wie die Grenze zwischen der Sünde und der Tugend zu zerfließen beginnt. Für die Wohlhabenden ist es ein Leichtes sich gute Taten zu erkaufen. Die Ärmeren müssen neben dem alltäglichen Leben auch noch ihre Gottestreue unter Beweis stellen und haben es dadurch schwer nicht ungewollt in das falsche Verhalten hineinzulaufen.

Wer es zu Wohlstand gebracht hat, ist dazu angehalten diesen wieder in gute Taten zu investieren, sich davon kein sündiges Leben zu erkaufen und lebt in einer romantisierten Welt, in der einfache Wunder geschehen wie man es eher aus Märchen mit fantastischen Wesen kennt.

Die abgebildeten Männer auf dem Bild „Die 7 Todsünden“ sind aus einem georgischen Dorf und bilden eine Abstammungslinie. Seit dem Zerfall der Sowjetunion gewinnt die Religion wieder an Kraft und wie in alten Zeiten folgen diese drei einfachen Personen, aus allen Altersschichten, den Pfarrern und versuchen sich sein Wohlwollen zu erarbeiten und dadurch ein Ticket ins Himmelreich zu ergattern, auch wenn es bedeutet in eine Archaische Gesellschaft zu verfallen, gefüllt mit Sexismus, Homophobie oder blindem Gehorsam Autoritäten gegenüber. So haben diese beiden Gegensätze eine verschiedene Ausgangssituation und versuchen ihren Möglichkeiten und Voraussetzungen entsprechend „gutes“ zu tun und „böses“ aus ihrer Mitte zu vertreiben.

Jeder Gegenstand, jede Person, jedes Wesen oder jede Abbildung auf diesen beiden Bildern ist ein Symbol und trägt eine tiefere Bedeutung. Die Symbole und deren Bedeutungen habe ich aus verschiedenen wissenschaftlichen Büchern entnommen.

Symbolik Glossar

Sieben Tugenden

Tugend

Das Wort Tugend (lateinisch *virtus*, altgriechisch ἀρετή *areté*) ist abgeleitet von *taugen*; die ursprüngliche Grundbedeutung ist die Tauglichkeit (Tüchtigkeit, Vorzüglichkeit) einer Person. Allgemein versteht man unter Tugend eine hervorragende Eigenschaft oder vorbildliche Haltung. Im weitesten Sinne kann jede Fähigkeit, als wertvoll betrachtetes Handeln zu vollbringen, als Tugend bezeichnet werden. In der Ethik bezeichnet der Begriff eine als wichtig und erstrebenswert geltende Charaktereigenschaft, die eine Person befähigt, das sittlich Gute zu verwirklichen. Damit verbindet sich gewöhnlich die Auffassung, dass dieser Eigenschaft und der Person, die über sie verfügt, Lob und Bewunderung gebühren.

Wikipedia.

Himmlische Tugenden

Angelehnt an die Psychomachia, einem Text des christlichen Dichters Prudentius aus dem 4. Jahrhundert, hat sich im Mittelalter folgende Liste der sieben himmlischen Tugenden entwickelt, die jeweils mit einer entsprechenden Untugend (siehe auch Todsünde) um die Vorherrschaft in der Seele ringen. Diese Auflistung war auch durch die Bearbeitung im musikalischen Werk Hildegards von Bingen im Mittelalter weit verbreitet:

Tu ge nd	<u>Demut</u> (humilitas)	<u>Mildtätigkeit</u> (caritas)	<u>Keusch heit</u> (castitas)	<u>Geduld</u> (patientia)	<u>Mäßigung</u> (temperantia)	<u>Wohlwo llen</u> (huma nitas)	<u>Fleiß</u> (industria)
Un tu ge nd	<u>Hochmut</u> (superbia)	<u>Habgier</u> (avaritia)	<u>Wollust</u> (luxuria)	<u>Zorn</u> (ira)	<u>Völlerei</u> (gula)	<u>Neid</u> (invidia)	<u>Faulheit</u> (acedia)

Wikipedia.

Theologische Tugenden

Die theologischen Tugenden, auch göttliche Tugenden, christliche Tugenden oder eingegossene Tugenden, sind Glaube, Hoffnung und Liebe. Im Gegensatz zu den zehn Geboten sind diese drei Tugenden keine konkreten Handlungsvorschriften, sondern von Christen verlangte Einstellungen bzw. innere Haltungen. Sie werden von den vier aus der antiken Philosophie übernommenen Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung ergänzt.

Im Unterschied zu den menschlichen Tugenden werden die göttlichen Tugenden als von Gott in die Seele der Gläubigen „eingegossen“ bezeichnet. Die menschlichen Tugenden wurzeln in den göttlichen.

Wikipedia.

3 Göttliche Tugenden

1. Fides

Schon in römischer Zeit ist F. ein Begriff, der ein umfassendes Vertrauensverhältnis zwischen zwei Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Stellungen umschreibt und damit auch die Grundlage für die zwischen ihnen herrschende Gerechtigkeit legt (Cicero, *De Officiis*). F. ist demnach zweiseitig wirksam und bringt unterschiedliche Bedürfnisse in Übereinstimmung. Dies gilt auch im Christlichen Bereich in der Vermittlung zwischen Gott und dem Menschen, der an Gott zuversichtlich glauben soll, ohne eines Beweises zu Bedürfen (Augustin). So stellt sich F. als ein bewusster Willensakt dar, der vonseiten Gottes Gnade verspricht, aufseiten des Menschen besonders *Oboediantia*, Gehorsam, verlangt. Exempel dieses Verhältnisses ist Abraham, der damit Exempelfigur der F. wird.

Im System der Tugenden gehört F. in der Gruppe der drei theologischen Tugenden. Personifiziert wird sie als Frau in einem weissen Kleid, das durch einen goldenen Gürtel zusammengehalten wird. Auf dem Haupt oder in der rechten Hand (Ripa, *Iconologia*, S. 150f.) trägt sie ein BRENNENDES HERZ, in der anderen Hand hält sie zumeist einen KELCH und ein KREUZ (auch ein Kruzifixus) oder, seltener, die Tafeln des Gesetzes und die geöffnete Bibel. [AW]

Josef Lang, *Novissima Polyanthea*, Frankfurt 1617 (S. 489-495).

Manfred Lurker, *Wörterbuch der Symbolik*.

2. Spes

Hoffnung, einer der drei theologischen Tugenden. Im christlichen Tugendverständnis gilt sie als die treibende Kraft (*facultas progrediendi*, Isidor v. Sevilla), Gutes zu tun. Als Tugend mit dem moralischen Anspruch des Vertrauens in Gott nimmt die S. das Kommen des Reiches Gottes voraus, weil es das Heil verspricht, und repräsentiert in dem, der S. hat, Gottes Macht auf Erden. Nach Thomas v. Aquin besteht S. aus vier Qualitäten, dem Guten, dem Streben nach Erhöhung, dem Blick in die Zukunft und dem Wunsch, das Mögliche im irdischen Leben zu tun. Im profanen Sinne ist S. die Kraft, die den Menschen aus seinem Unglück befreit und eine positive Aussicht auf die Zukunft eröffnet (Cicero). Sie stabilisiert damit das menschliche Leben und ermöglicht es dem Menschen, in Hinblick auf die bessere Zukunft die Gegenwart zu überwinden.

Die theologische Tugend der S. wird von Ripa als eine Frau personifiziert, deren Attribute ein ANKER - Zeichen für den Halt gegen das Wandelbare Glück (*Fortuna*) - sowie ein GRANATAPFELZWEIG sind (*Iconologia*, S. 540). Für die profane S. empfiehlt Ripa eine Frauengestalt, die in ihrem Arm ein an ihrer Brust saugendes Kind trägt (*Iconologia*, S. 469f.). [AW]

Manfred Lurker, *Wörterbuch der Symbolik*.

Granatapfel

... Einem phrygischen Mythos zufolge brachte ein befruchteter Steinphallus ein hermaphroditisches Wesen hervor, Agditis, das, von den Göttern kastriert, zur Göttin Kybele wurde (Daniélou, 90). Dem Blut der Kastration entsprang der erste Granatapfelbaum. Die Priester des Attis, eines kastrierten Sohn-Liebhabers der Erdgöttin, hielten Granatapfel in ihren Händen oder trugen sie als Gebinde auf dem Kopf (Kerényi, 136). Zusammen mit Feige und Apfel wird der Granatapfel mit der Unterwelt und dem Tod, der Zeugung und der Wiedergeburt der Vegetation assoziiert. Die Samen des Granatapfels und sein blutfarbenes Fruchtfleisch waren sinnbildlich für diese ewige Erneuerung des Lebens, an der der eingeweihte Mensch ebenfalls teilhaben konnte...

Das Buch der Symbole, Betrachtungen zu archetypischen Bildern.

Granatapfel

wegen des Samenreichtums und der leuchtend roten Farbe Symbol für Fruchtbarkeit, Liebe und Leben, in China speziell für Kinderreichtum. Attribut vorderasiatischer Vegetationsgötter (Baal, Adonis) und mediterraner Muttergöttinnen (Aphrodite). In Ägypten ab der 18. Dyn. den Toten ins Grab mitgegeben; in koptischer Zeit findet sich der Granatapfel als Symbol der Auferstehung. Im Mythos von -> Persephone auf Unterwelt und Liebe hinweisend. In der Bibel als Zeichen eines überirdischen Segens verstanden, der aus dem Bund mit Gott entspringt (G: am Saum des hohepriesterlichen Gewandes, 2 Mos 28, 33 f.), im *Hohenlied* (4, 3. 13) mit der Schönheit der Braut verglichen. In Renaissance und Barock als Hinweis auf das ewige Leben in der Hand des Jesuskinds (-> Botticelli). [LR]

H. Schneider, On the pomegranate (Bulletin of the Metropolitan Museum of Art IV/1945-46); R. Reichelt, Das G.motiv, 1956; F. Muthmann, Der G., Symbol des Lebens in der alten Welt, 1982; J. Engemann, G. (RAC 12), 1983.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

3. Caritas

Gottes- und Nächstenliebe, gilt bereits im Frühchristentum und weit über das MA hinaus als die bedeutendste der drei Theologischen Tugenden (nach *I Kor 13, 13*); sie wird entsprechend als *radix omnium bonorum* und *mater* bezeichnet. Ihr Gegenpol ist zumeist die Cupiditas, bzw. -> Luxuria. Nach Augustin ist C. die einzige zulässige Form der Liebe, weil sie sich aktiv auf Gott und den Nächsten richtet, ohne eigennützig zu sein und vor allem ohne sinnliche Begierden zu wecken. Insofern ist C. die Wurzel alles Guten (Augustin) und schließt das Böse prinzipiell aus. C. erhält eine zentrale Rolle in dem antagonistischen Weltbild der beiden *Civitates*. Dort wo die TAUBE als *Ecclesia* (Notker, Hugov. Folieto) verstanden wird, bedeuten die beiden FLÜGEL den Doppelaspekt von Gottes- und Nächstenliebe. Über die PELIKAN-Deutung im ahd. *Physiologus* auf Christus wird der Pelikan auch auf die C. gedeutet. Als Personifikation erscheint sie seit -> Ripa als eine Frauengestalt, die mit einer FLAMME gekrönt ist; sie ist mit einem ROTEN KLEID (Marienfarbe) bekleidet und hat DREI KINDER bei sich, von denen eines in ihrem linken Arm liegt, während die beiden anderen vor bzw. neben ihr auf dem Boden stehen. [AW]

J. Lang, Novissima Polyanthea, Frankfurt 1617 (216 - 219); M. v. Thadden, Dei Ikonographie der C. in der Kunst des MA (Diss. Phil. Bonn) 1945; D. Walch, C. Zur Rezeption des mandatum novum an alttd. Texten, 1973

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Taube

ihre zierliche Gestalt, ihr Gurren und ihr Liebesspiel ließen sie zum Symbol der Fruchtbarkeits- und Liebesgöttin werden (Ishtar, Astarte, Aphrodite, Venus); im Höhlenlid wird die Braut mit einer Taube verglichen (*Hld 21, 14; 6, 9*). In Japan gilt sie als Tier des Kriegsgottes Hachimann. Die Inder betrachten die dunkle T. als Unglücks- und Totenvogel (in ähnliche Bedeutung bis heute noch in Wales).

In jüdischen Kult Opfertier zur Wiedergutmachung von Sündenschuld (*3. Mos 12,8; 14, 22*). Auf den Evangelien (*Mt 3, 16; Joh 1, 32*) beruhend, wurde die T. Symbol des Hl. Geistes und findet sich in diesem Sinne auf Bildern der Verkündigung und des Pfingstwunders. Oft wurde eine T. über der Kanzel dargestellt, weil Gott durch den Hl. Geist Wahrheit und Weisheit lehrt. 7 T.n sinnbildeten die 7 Gaben des Hl. Geistes. Als Träger der göttlichen Inspiration erscheint die T. bei den Kirchenvätern (so besonders bei Gregor d. Gr.) In der Bedeutung als Seelenvogel findet sich die T. bei den Goten (unter dem Namen *hraiwa budo* = Leichentaube), in der Mittelalterliche Kunst (schon in der Katakomben) und in verschiedenen Legenden (z. B. hl. Scholastika, hl. Reparata). Vor allem aber ist die T. Symbol des -> Friedens. [LR]

F. Sühling, Die T. als religiöses Symbol im christl. Altertum, 1930; H. Dittmar, Symbol der Sehnsucht aller. Die Friedenst., 1959; A. Feuillet, Le symbolisme de la colombe dans les récits évangéliques du baptême (Recherches de Science relig. 46/ 1958); P. Seethaler, Die T. des Hl. Geistes (Bibel u. Leben 4/ 1963); Ph. Rech (Inbild des Kosmos I, 280 - 307) 1966.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Heiliger Geist

... Die sieben Gaben des Hl. G. (vgl. *Jes 9, 5f.*: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Wissen, Frömmigkeit, Frucht Gottes) werden häufig als 7 Tauben, zuweilen auch als 7 LÄMPCHEN dargestellt, beim *Genter Altar* als 7 Wasserstrahlen des himmlischen Brunnens; auch in den Farben des REGENBOGENS glaubte man sie versinnbildlicht.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Flügel

In einer Zeit, in der Fliegen mit Hilfe technischer Konstruktion noch nicht möglich war, Symbol der Schwerelosigkeit und der Überwindung des Irdischen...

... Die Mächte der Vergänglichkeit, des Dämonischen und der Unterwelt sind geflügelt: -> Chronos, Fortuna, -> Sirenen, Walküren, Tod, Teufel. Die alle Entfernungen überwindende Liebe ha F. (Amor), ebenso -> Seele. Oft gebrauchtes poetisches Bild: „Lust und Liebe sind die Fittiche zu großen Taten“. (Goethe, *Iphigenie auf Tauris*); „Flügelschlag einer freien Seele“ (Herwegh, *Aus den Bergen*).

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Pelikan

in antiken Texten zwar schon erwähnt erhält er aber erst durch den Physiologus seine Bedeutung: Vorbild für die Liebe Gottes zu den Menschen und für Christi Opfertod. Angeblich soll der P. sich mit seinem Schnabel die eigene Brust aufreißen und mit dem Blut die Jungen wieder beleben und nähren...

... Als -> alchemistisches Symbol eine Verwandlung andeutend (von Blei zu Gold), wurde der P. in der Freimaurerei Hinweis auf die Opferbereitschaft des Rosenkreuzer-Grades.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

4 Kardinaltugenden

1. Justitia

Allegorie der Gerechtigkeit. Die Personifizierung der J. als jungfräuliche Gottheit bildete sich in der griechischen Antike heraus. Als Verkörperung der richtenden Dikè wie auch der herrschenden Themis wurde ihr das SCHWERT als Attribut gegeben. die Römer übernahmen Dikè-Themis als J., hoben ihre Eigenschaft des gerechten Zuteilens (*Aequitas*) hervor und gaben ihr deswegen eine WAAGE als Attribut. Im MA zog J. als eine der 4 Kardinaltugenden in der *Psychomachia* gegen die Laster ins Feld. Giotto gab sie in der Arena-Kapelle in Padua mit KRONE und Waage wieder. Raffaels J. mit Schwert und Waage auf Wolken (Vatikan, Stanza d. Segnatura) wurde für die spätere Gestaltung prägend.

J.-Attribute aus späterer Zeit sind: die alles sehende SONNE, Weltkugel, Löwe, Adler, Vogel, Strauß, Faszes, Gesetzesbücher, zwei SCHWERTER (Zeichen himmlischer und irdischer Vergeltung). Die AUGENBINDE wurde anfangs des 16. JH. zuerst in Deutschland üblich. Ursprünglich als Zeichen der ungerechten Rechtspflege gemeint, symbolisierte sie bald das unparteiische Richten ohne ansehen der Person. Neben der personifizierten J. gibt es im Barock auch szenische Darstellungen der J. (Rubens, M. de Medici als I.).
[ThVW]

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Schwert

Träger geheimnisvoller Kräfte, in Beziehung gesetzt zu Feuer, Blitz, Sonne, verschiedentlich auch zum sichelförmigen Mond (-> Demeter)... Ein Flammendes/lohendes S. verwehrt den Zugang zum Baum des Lebens (*IMos 3,24*) oder lässt die Welt in einem Brand untergehen (nach der *Snorra Edda*)...

... Schliesslich kann das S. sowohl Symbol der Keuschheit sein (-> Brüder, zwei) als auch phallische Bedeutung haben (so in psychoanalytische Interpretation). Zur Zweischwörter-Lehre -> Dualismus (Letzter Abschnitt). [LR]

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Dualismus

ist überall vorhanden, wo zwei höchste Prinzipien oder Wesen in Gegensatz stehen und - in Unterschied zur -> Polarität - sich in keiner Einheit zusammen fassen lassen...

... Aus dem D. vorherrschenden Gedanken der unendliche Gestuftheit des Göttlichen entsprangen die „symbolisierend-antilogischen Wesen“ der Gnosis (Duchesne-Guillemain), wie sie ähnlich noch in der Hierarchie der Engel und ihrer ins Pandämonium eingegangenen Gegenspieler (unter Anführung des aus dem Himmel gestürzten Luzifer) nachwirken.

Der aus der ZWEISCHWERTER- Lehre (*Lk 22,38*) abgeleitete politische D. von weltlicher und geistlicher Macht wurde von Bonifatius VIII. in der Bulle „Unam sanctam“ (1302) verworfen. [LR]

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Schwert

... Die Persönlichkeit des Schwertkämpfers wurde so sehr mit der seines Schwertes identifiziert und das Schwert hatte ein so bemerkenswertes Eigenleben, dass es ratsam schien es ausser Reichweite zu bringen (*ARAS 4Fg.027*).

Das Buch der Symbole, Betrachtungen zu archetypischen Bildern.

Waage

Symbol des Gleichgewichts... Der Gedanke einer Wägung der -> Seele findet sich bei mehreren Völkern der Alten Welt (vgl. ägypt. -> Totengericht). Hier ist die Deutung der aramäischen Worte *mene mene tekel u-pharsin*: „gezählt, gewogen und zu leicht gefunden“ (*Dan 5, 25-28*) anzuschließen.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

2. Prudentia

Klugheit (griechisch φρόνησις *phrónesis* Vernunft, lat. *prudentia*) ist die Fähigkeit zu angemessenem Handeln im konkreten Einzelfall unter Berücksichtigung aller für die Situation relevanten Faktoren, Handlungsziele und Einsichten, die der Handelnde kennen kann. Platon übernimmt die Idee der vier Kardinaltugenden von Aischylos und ersetzt dessen Frömmigkeit (εὐσέβεια, *eusébeia*) durch eine kluge Weisheit, die nach jeweiliger Interpretation auch als weise Klugheit verstanden werden kann. Marcus Tullius Cicero zählt die Klugheit in loser Verbindung mit Weisheit zu diesen Kardinaltugenden. Kant befreit Klugheit gänzlich von moralischer Funktion. Er hält sie für ein pragmatisches Wissen um die der Beförderung des eigenen Wohls dienlichen Mittel.

Klugheit kann zumindest in zwei Richtungen abgegrenzt werden: Im Gegensatz zum auf das Allgemeine gerichteten Wissen (griech. *epistémē*) kann sich die Klugheit auf den einzelnen konkreten Fall richten. In beider Hinsicht kann entweder die Absicht verfolgt werden, das moralisch Gute, Zutragliche und ethisch Angemessene zu erreichen oder, in Abgrenzung dazu, der Charakter einer Bindung an die Lebensführung von Schlaueit, Gerissenheit, Tücke und Verschlagenheit gewonnen werden.

Wikipedia.

Klugheit

Prudentia: Schlange, Spiegel, Fackel, Kopf mit mehreren Gesichtern, Sarg, offener Sack, aus dem Geldstücke fallen.

<http://www.kunstdirekt.net/Symbole/allegorietugend.htm>

Spiegel

Seine symbolische Bedeutung wurzelt in dem Glauben an eine Identität des S.bildes mit seinem Urbild. Bereits der Antike war die Vorstellung vertraut, dass die sichtbare Schöpfung ein Symbol Gottes sei. Im S. spiegelt sich das Sein. Die kreisrunden chinesischen S. der Han-Zeit (206 v. - 220 n. Chr) lassen auf der Rückseite die symbolische Darstellung des Kosmos erkennen... bei Seneca (*Natur. Quaest. I 17,4*) ist er Symbol der sittlichen Selbstprüfung.... Dem 15./16. Jh. galt die Jungfrau Maria als *speculum sine macula*. In seiner Ambivalenz kann der S. zum Symbol der Superbia und der Vanitas werden...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

3. Temperantia

Die Mäßigung oder das Maß, die Mäßigkeit (griechisch σωφροσύνη, lat. temperantia) ist eine der vier platonischen Kardinaltugenden...

Im Deutschen konkurrieren die Ausdrücke ‚Besonnenheit‘ (Olof Gigon), ‚Beherrschung‘ (Nicolai Hartmann), ‚Selbstbeherrschung‘ (Hügli), ‚Maß‘ bzw. ‚Tugend des Maßes‘, ‚Maßhaltung‘ (Arthur F. Utz), ‚Mäßigkeit‘, Mäßigung, ‚Zucht und Maß‘ (Josef Pieper) bzw. ‚Tugend von Zucht und Maß‘. Nicolai Hartmann hält die Tugend der σωφροσύνη durch die Übersetzung mit Besonnenheit „ins falsche Licht gerückt“ und zieht den Ausdruck ‚Beherrschung‘ vor...

Platon postulierte drei Seelenteile (Vernunft, Mut, Begierde) und ordnete jedem Seelenteil eine bestimmte Tugend zu (Vernunft - Weisheit; Mut - Tapferkeit; Begierde (Begehren) - σωφροσύνη (sophrosýne, Besonnenheit/Mäßigung)). Diesen drei Tugenden war bei Platon die Gerechtigkeit übergeordnet. Für Platon war die σωφροσύνη „das harmonische Zusammenspiel zwischen den verschiedenen Ebenen der Seele, genauer zwischen Begierde, Mut und Vernunft“ ...

In der Antike galt und in der christlichen Tugendethik gilt die Mäßigung als eine grundlegende menschliche Tugend. Die genaue Bedeutung hängt von dem zugrundegelegten Menschenbild ab. Sie gilt einerseits als bloße "Mindestanforderung", die dem Charakter eine "moralische[.] Grundlage" verleihe. Fehle sie, bestehe im Ethos eines Menschen aber "eine Lücke"...

Wikipedia.

Mäßigkeit, Besonnenheit (temperantia):

reitet oft auf einem Löwen, Kamel oder Elefanten oder wird dargestellt, wie sie Wein mit Wasser mischt. Attribute: Zügel im Mund, Sanduhr, Mischgefäß, Totenkopf, Brille, Windmühle, Zirkel, Schwert fest in

der Scheide; ihre Symboltiere: Taube, Elefant, Lamm im Feuer, Fisch.

<http://www.kunstdirekt.net/Symbole/allegorietugend.htm>

Sanduhr - Uhr

... In das Altertum zurück geht auch die Sanduhr, die als *memoria temporis* verwendet wurde, Symbol der unentrinnbar dahinfließenden Zeit, der Vergänglichkeit und des Todes...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

4. Fortitudo

Tapferkeit, ist diejenige der sieben Kardinaltugenden, die den Mensch insbesondere den Herrscher und Heerführer dazu befähigt, Gefahren zu bestehen. Weil sie besonders auch physischer Kraft bedarf, schlägt sie leicht in Übermut, Roheit etc. um und benötigt folglich ein Regulativ: Besonnenheit bei Cicero, Weisheit dort, wo das Ideal des Heros formuliert wird. (Isidor v. Sevilla), Hochherzigkeit bei und nach Alcuin; im MA, z.B. bei Hrabanus Maurus, ist das Regulativ die -> Patientia...

Zusammen mit der *Sapientia* -> (->Weisheit) besonders in der frühen Neuzeit bildet F. eine Formel für eine hervorragende Herrschertugend...

Der Löwe wird sowohl der F. als Attribut zugeordnet wie er auch selbstständig mit der Bedeutung der F. erscheinen kann. Diese Bedeutung tritt zumeist dann auf, wenn die tradition christlicher Naturkunde, die nach dem -> Physiologus, den Löwen mit Christus identifiziert, in die Tugendbildlichkeit integriert wird...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Himmlische Tugenden

Demut (Humilitas)

...Im christlichen Kontext bezeichnet Demut die Haltung des Geschöpfes zum Schöpfer analog dem Verhältnis vom Knecht zum Herrn...

...Wer sich demütig gibt, muss deshalb jedoch nicht demütig sein, und umgekehrt kann derjenige, der hochmütig erscheint, einen echten Stolz und eine damit verbundene innere Demut haben. Wer seine (vorgebliche) Demut zur Schau stellt, ist stolz, nicht demütig. Die Demut besteht dann nur zum Schein...

...Demut bedeutet das Anerkennen der Allmacht Gottes. Demut beschreibt demnach die innere Einstellung eines Menschen zu Gott...

...Nach Meister Eckhart ist die Demut Grundvoraussetzung christlichen Lebens: „Denn vollkommene Demut geht auf das Vernichten seiner selbst und stellt sich selber unter alle Kreaturen.“

Wikipedia.

Demut

Gesinnung und Haltung des Dienens, im AT steht sie der Gottesfurcht nahe. Das Ausziehen der Schuhe und damit die BARFÜSSIGKEIT kann aus D. und Ehrerbietung geschehen (2 Mos 3,5). Die Mitglieder der Barfüßerorden (lat. *discalceati* = Unbeschuhete) gehen aus D. und Askese barfuss oder tragen nur Sandalen, wie z.B. Kapuziner. Bei den Römern wie in der mal. Kirche war BRAUN die Farbe der D.; es ist die Farbe der nackten, noch von keinem Grün bekleideten Erde (*humilitas* und *humus* sind wurzelverwandt)...

... Bereits bei den Altägyptischen Priestern war das ABSCHNEIDEN DER HAARE ein Zeichen der Unterwerfung unter die göttliche Macht...

... Dr Haarverlust ist Ausdruck der D. und Dienstbarkeit Gott gegenüber...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Haar

... Im Haar ist die DNS enthalten und damit auch Rasse, Ethnie und Geschlecht codiert...

Das Buch der Symbole, Betrachtungen zu archetypischen Bildern.

Keuschheit (Castitas)

Oft wird unter Keuschheit lediglich sexuelle Abstinenz oder Enthaltbarkeit verstanden; das Ideal der gewollten und bewussten Keuschheit ist allerdings weitreichender: Keuschheit bezeichnet das Verhalten einer Person, sich auf Grund eines erworbenen Schamgefühls oder kraft eines bewussten Grundsatzes schamhaft zu verhalten und das Unschamhafte und Verstöße gegen die Sittlichkeit zu meiden...

...Das Christentum versteht unter Keuschheit die Bewahrung der Augen, Ohren und Gedanken vor Dingen, die die natürliche oder erworbene Schamhaftigkeit verletzen. Dazu gehören auch der bewusste Verzicht auf sexuelle Handlungen bei unverheirateten Personen und beim Ehepaar der Verzicht auf sexuelle Handlungen außerhalb der Ehe...

Wikipedia.

Keuschheit

Palme, Phönix, Lilie, nistende Taube, Elefant, Einhorn, Manchmal schläft die Keuschheit auf einem Schwein.

<http://www.kunstdirekt.net/Symbole/allegorietugend.htm>

Ring

... In der Mystik, so bei Heinrich Suso, und in der Ikonographie sind 3 R.e. ein Hinweis auf die -> Dreifaltigkeit. 2. Symbol der Bindung und Verbindung. Hier ist vor allem -> Verlobung und Ehe hinzuweisen...

... Da altem Glauben nach der R. die Seele an der Körper bindet, wurde er dem Toten abgezogen...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Geduld (Patientia)

ist die Tugend, die den Menschen befähigt, Leiden, Schmerzen, Unglück in Geduldiger Ruhe zu überwinden. Nach Seneca bedeutet die Tugend der P., sich in das Unabwendbare ohne Klagen einzufügen. In christlicher Auffassung überwindet P. die durch den Satan verursachten Nöte und Gefahren. P. ist eine aktiv verstandene Tugend, unter der eher Standhaftigkeit in Trübsal und Tapferkeit im Leiden als ein passiver Harren auf Gottes Hilfe verstanden wird. Deshalb können besonders in der Tradition stoischer Vorstellungen *Patientia*, *Constantia* und -> *Fortitudo* zu einer engeren Gruppierung zusammentreten. Bei Hugo v. St. Victor ist sie der -> *Spes* zugeordnet.

In der *Psychomachie* tritt sie als eigenständige Personifikation auf, deren Charakteristikum darin besteht, vor ihrem Feind, *Ira*, eine unbewegliche Haltung einzunehmen. *Ira* kann sich angesichts der unbeweglich stehenden P. nur selbst den Tod geben. Neben der signifikanten Haltung des unbeweglichen Stehens ist das SITZEN als kennzeichnende Haltung der P. angesehen worden, weil die wichtigste Exempelfigur der P. z.B. bei -> Ripa (*Iconologia*, S. 380-381). Sie ist darüber hinaus oft unbekleidet, ihr Körper ist von Schwären bedeckt; zumeist hat die sitzende P. ihre Hände im Gebet zusammengelegt. Als Attribut der P. wird zumeist das LAMM verwendet, das durch die Bibel mit Christus identifiziert wird, gelegentlich findet sich auch, durch eine Kontamination mit Vorstellungen der Passion Christi AMBOSS und HAMMER als Zeichen der P. [AW]

Josef Lang, *Novissima Polyanthea*, 1617, S. 1031-1036

Manfred Lurker, *Wörterbuch der Symbolik*.

Hammer

... Auf nordeuropäischen Grabsteinen dargestellt, sollte der H. vielleicht dem Verstorbenen die Ruhe sichern; in Irland wird er bis ins 20. Jh. in den Sarg gelegt, um damit an die Tür des Fegefeuers zu Klopfen...

...Vgl. weiter _> freimaurische Symbole und -> kommunist.-marxistische Symbole.

Manfred Lurker, *Wörterbuch der Symbolik*.

Hammer

... Der Chinese P'an-ku benutzte Hammer und Meißel, um das Firmament zu meißeln; anspruchsvolle Menschen gestalten dagegen die Strukturen unserer Zivilisation. Der Hammer gehört nicht nur zu den Reichen des Himmlischen und des Menschlichen, sondern auch zu den rußigen Eingeweiden der Erde, zum Vulkanischen Feuer und seine Schmiede, die auf das dämonische kreative Zentrum der Psyche anspielen. Mit Hammer und Amboss haben göttliche Schmiede, wie der verkrüppelte Hephaistos, wundersame Waffen, Werkzeuge und Goldschmuck für Helden und Gottheiten geschaffen und dem menschlichen Bewusstsein die Mysterien der metallurgischen Transmutation offenbart. Wie andere Urwerkzeuge kann der Hammer die Macht des gewaltsamen Impulses wie auch von Imagination und zielgerichtetem Willen symbolisieren...

Das Buch der Symbole, Betrachtungen zu archetypischen Bildern.

Fleiß (Industria)

Das Wort Fleiß stammt von dem germanischen Wort Kampfeseifer (oder Streit) ab und bedeutet arbeitsame Zielstrebigkeit. Fleiß gilt als so genannte bürgerliche Tugend.

Wikipedia.

Westliche Honigbiene

Als Inbegriff des Fleißes wird die Biene als Symbol vielfach verwendet; zum Teil wird statt der Biene auch auf das Bienenkorb-Symbol (beispielsweise als Spardose) oder die typische Wabenstruktur zurückgegriffen.

Wikipedia.

Biene

wegen der straffen Organisation des B.staates schon bei den Sumerern ein Symbol für das Königtum...

...Bei Aristoteles ist die B. Symbol für die natürliche Geselligkeit des Menschen, und in der Patristik dient der B.staat als Vorbild für den Idealen Staat der Menschen. Imperiales Symbol sin die Gold B.n auf Napoleons I. Krönungsmantel und im Wappen der Familie Bonaparte.

Das im Winter im B.stock verborgene und im Frühjahr wieder auftauchende Insekt wird mit dem Gedanken von Tod und Auferstehung verknüpft...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Einhorn

eines der weitestverbreiteten -> Fabelwesen der Alten Welt. In China galt das E. (*Ch'i-lin*) als Symbol herrscherlicher Tugenden...

... Nach dem *Bundahish*, einem persischen Religionswerk des 9./10. Jhs., überwindet das E. die Macht des Bösen...

...Als Sinnbild der Reinheit und Keuschheit wurde das Tier zu einem -> Mariensymbol. Mit seinem Horn reinigt es das von der Schlange vergiftete Wasser (*Physiologus*) und findet Einzug in die Medizin (-> Apothekennamen). In der Heraldik gewöhnlich aufrecht dargestellt; im britischen Wappen repräsentiert es Schottland in Gegenüberstellung zum englischen Löwen.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Sieben Todsünden

Todsünde

Mit Todsünde (lateinisch *peccatum mortiferum* oder lateinisch *mortale*) werden in der katholischen Kirche besonders schwerwiegende Arten der Sünde bezeichnet, durch welche der Mensch die Gemeinschaft mit Gott bewusst und willentlich verlässt. Ein besonders grobes Vergehen wird auch himmelschreiende Sünde (lateinisch *peccatum clamans*) genannt.

Der Katechismus der römisch-katholischen Kirche grenzt die lässliche Sünde (lateinisch *peccatum veniale*) als minderschweres, geringfügiges Vergehen von der Todsünde ab. Den Todsünden werden die Haupttugenden gegenübergestellt.

1. Superbia
Hochmut (Stolz, Eitelkeit, Übermut)
2. Avaritia
Geiz (Habgier)
3. Luxuria
Wollust (Ausschweifung, Genusssucht, Begehren)
4. Ira
Jähzorn (Wut, Rachsucht)
5. Gula
Völlerei (Gefräßigkeit, Maßlosigkeit, Selbstsucht)
6. Invidia
Neid (Eifersucht, Missgunst)
7. Acedia
Faulheit (Feigheit, Ignoranz, Trägheit des Herzens)

Wikipedia.

1. Avaritia (Habgier)

(lat.) Habsucht, Geiz. Sie betrifft im Christentum nicht allein die Sucht nach Geld und Materiellem Gewinn in jeder Form, sondern meint auch den Versuch, die Gedanken und Werke, die eigentlich auf Gott gerichtet sein sollten, auf sich und weltliche Ziele zu lenken. Weil A. dazu führt, dass die Menschen in Geld und irdischen Werten ihr Ziel sehen, was als Dienst für den Teufel verstanden wird, gilt A. als Idolatrie. DerA. werden Raub, Ungerechtigkeit etc. vorgeworfen.

Ausser im religiösen Bereich ist die A. im politischen eine besondere Sünde, weil sie die Verpflichtung zur Freigebigkeit entgegensteht. Darüber hinaus wird sie als Herrscherlaster angesehen (Lipsius)...

... Auch eine GOLDENE FESSEL findet sich gelegentlich als Attribut (Harsdörffer). Das sie begleitende Tier, das auch selbstständig als A. erscheint, ist der WOLF.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Mammon

Mammon ist ursprünglich ein unredlich erworbener Gewinn oder unmoralisch eingesetzter Reichtum, wenn er etwa zur lebensbestimmenden Maxime wird. Heute wird mit dem Begriff abschätzig das Geld im Allgemeinen bezeichnet („schnöder Mammon“). Im weiteren Sinn bedeutet Mammon: „das, worauf man vertraut“.

Der Begriff ist aufgrund seiner Erwähnung in der Bibel bekannt:

„Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Das Wort Mammon leitet sich ursprünglich vom aramäischen Wort מַמּוֹן *mamon* beziehungsweise im *status emphaticus* מַמְמוֹנָא *mamona* ‚Vermögen‘, ‚Besitz‘ ab.[1][2] Die Ableitung vom aramäischen מַמְמוֹן *ʾmn* ‚Gegenstand des Vertrauens‘ gilt als zweifelhaft.[1] Das Wort gelangte über seine griechische Schreibweise μαμωνάς oder μαμωνάς[1] in die Bibel, in der Vulgata wurde daraus lateinisch *mam[m]ona*. Martin Luther übersetzte das Wort nicht und so gelangte es als *Mammon* ab dem 16. Jahrhundert ins Deutsche. Daraus resultierte, dass Mammon in Volksglauben und der Literatur als personifizierter Reichtum zu einem Dämon wurde, der den Menschen zu Geiz und Habgierverführt.

Wikipedia.

Gelb

der Sonne und dem -> Gold nahestehende Farbe, in China in der Bedeutung von Glückseligkeit, den Kaisern und den Mönchen zugeordnet...

... Dem Liebhaber von Mädchen geschenkte gelbe Ostereier galten lange als Zeichen der Erhörung...

... In der volkstümlichen Farbensymbolik zeigt G. den Neid an; Nietzsche: „Der böse Blick sengt unsere Felder und Herzen gelb“.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Gold

wegen seiner Seltenheit, Rostfreiheit und seines Glanzes Symbol des himmlischen Lichtes und der Unvergänglichkeit...

... Die G.suche der Alchimisten ist letztendlich das Streben nach Befreiung des Geistes der Seele von den Schlacken der Materie (-> Stein der Weisen).

Wie die meisten Symbole ist auch das G. ambivalent. Es ist Synonym für Geld und Symbol für irdische und damit vergängliche Schätze...

... Aus der Traumsymbolik ist das reziproke Verhältnis von G. und Exkrementen bekannt, tiefenpsychologisch, gestützt durch eine Symbolik des Besitzens (Geld-Gold-Kot). Die Azteken betrachteten das G. (*teocuitlatl* = Götterkot) als Ausscheidung des Sonnengottes.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Stein der Weisen

Der Grundgedanke der von vielen Alchimisten buchstäblich genommen „Goldsynthese“ ist es, dass vom GOLD abweichende Unreinheit der Metalle wie auch Krankheit (= Korruption des Körpers) durch die sich ihrer Matrix mitteilende und einprägende Subtilität des S.s d. W. ausgetrieben werde, wodurch sich folgerichtig in Metallen strahlende Sonnenhaftigkeit und im menschlichen Körper Unverderblichkeit ausbreiten müsse...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

2. Invidia (Neid)

Personifizierung des Neides... Bis zur Renaissance wurde I. fast ausschliesslich zusammen mit den anderen Hauptlastern Superbia, Ira, -> Avataria, Gula, -> Luxuria und Desidia als Gegensatz zu den 3 göttlichen Tugenden Fides, Spes, Charitas und den 4 Kardinaltugenden Iustitia, Prudentia, Temperantia und Fortitudo dargestellt...

... I. erhielt als Attribut: HUND, FLEDERMAUS, (Giotto, Padua, Arena-Kapelle), SPERBER, HABICHT, SCHLANGE, SKORPION und DRACHE. Seit der Renaissance wurde I. unter Einfluss Ovids als altes, hageres Weib mit einer SCHLANGE an der nackten Brust oder mit Schlangen zwischen den aufgelösten HAAREN (= böse Gedanken) dargestellt. Sie isst das eigene Herz (= Neid verzehrt sich selbst).

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Herz

gilt seit alters als Sitz der Seele, des Gefühl, des Mutes (schon bei Homer), des Bewusstseins (im Buddhismus) und der Vernunft...

... Schon im altmesopotamischen Mythos kehrt „Furcht vor dem Tode in das Herz“ ein und lässt Gilgamesch nach dem Kraut der Unsterblichkeit suchen...

... Das Herz ist - symbolisch - Die Mitte des Menschen und der Welt...

... Weil das Herz Ausgangspunkt allen menschlichen Tuns ist, deshalb will Gott seine Gesetze in die H.en einschreiben (*Hebr.* 8, 10)...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Leviathan

Meeresungeheuer, siebenköpfige gewundene SCHLANGE der alt kanaanitischphönizischen Mythologie. In der Bibel poetische Personifikation der von Gott besiegten Chaosmächte (*Ps* 74, 13f.; 104, 26; *Hiob* 3, 8; 26, 13), Sinnbild des assyrisch-babylon. Reiches (*Jes* 27,1), das KROKODIL (*Hiob* 40f.). Gott hat L. am 5. Tag erschaffen und erhält ihn am Leben, damit er einst den Seligen Speise sei (4 *Esr* 6,49ff.; *Baruchapok.* 29,4; *Targum Gen* 1, 21; äth. *Henoch* 60). In seiner graphischen Darstellung des gnostischen Weltbildes figurieren zehn Kreise, umschlossen von einem grossen KREIS, der Seele des Alls, dem L. (Origenes, *Geg. Kelsos* 6,25; vgl. *Pistis Sophia* 126; *Thomasakten* 32). Der patristischen Exegese seit Origenes ist L. (auch *cetus*) Symbol für Tod und Teufel, von Christus in seiner Menschwerdung gefangen und besiegt. [JBB]

B. H. Stricker, *De groote Zeeslang*, Leiden 1953; O. Keiser, *D. myth. Bed. d. Meeres in Ägypten, Ugarit u. Israel*, 2 1962 (140-152); P. Volz, *Die Eschatologie der jüd. Gem. i. ntl. Zeitalter* 1934 (1966); H. L. Strack - P. Billerback, *Komm. z.NT aus Talmud und Midrasch IV* (1156-1163); H. Rahner, *Symbole d. Kirche* 1964 (290-298).

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

3. Ira (Zorn)

Der Zorn (lateinisch *ira*) ist ein elementarer Zustand starker emotionaler Erregung (Affekt) mit unterschiedlich aggressiver Tendenz, der zum Teil mit vegetativen Begleiterscheinungen verknüpft ist (vgl. Wut). Sein Gegenstück ist die Sanftmut.

In der *Ilias* des Homer ist der Zorn des Achill ein wichtiges Motiv. Die eigentliche Grundstimmung Achilles' ist jedoch *achos* (griech. *αχος*), der drückende, quälende Schmerz.

Eine besondere Rolle räumt Laktanz in seiner Schrift *De ira dei* dem Zorn Gottes ein. In Abgrenzung zu den fernen und leidenschaftslosen Göttern bei Epikur und der Stoa sei der Zorn des christlichen Gottes, der straft und droht, eine Voraussetzung für die Gottesfurcht, die wiederum Voraussetzung für alle Religion sei. Die Religion ihrerseits ist laut Laktanz die Grundlage von Weisheit und Gerechtigkeit (*De ira dei*, 12). Gott wäre auch nicht Garant der guten Weltordnung, wenn er ob der Missetaten der bösen Menschen nicht erzürnen würde.

In der christlichen Theologie zählt Zorn zu den „Sieben Hauptlastern“. Er wird in der abendländischen Kunst entsprechend allegorisch dargestellt.

Einerseits tritt er als heftiger Ärger, wutähnlicher Affekt, als Jähzorn oder als Zornesausbruch auf, der zu unkontrollierten Handlungen oder Worten führen kann. Der Zorn erscheint dann als Beherrscher des Menschen, der seinerseits seine Gefühlsregungen nicht mehr kontrolliert. Andererseits tritt Zorn als anhaltendes, gerecht[1] erscheinendes „Zürnen“ auf (auch als **Groll**, veraltet Grimm oder stärker Ingrim bezeichnet). Bekannte Formen sind *Bauernzorn*, *Bürgerzorn*, *Volkszorn*, *Wählerzorn*; *Götterzorn*, *Zorn Gottes*.

Zorn entzündet sich also unter Umständen eher an einem falsch oder ungerecht empfundenen Verhalten oder Verhältnissen, mit dem Ziel, diese zu verändern oder gemäß der eigenen Ansichten oder Bedürfnisse zu manipulieren, während Wut allgemeiner und dumpfer empfunden wird, unkontrollierter nach allen Seiten explodieren kann.

Der Wut geht im Gegensatz zum Zorn eine Kränkung voraus (etwa eine zutiefst ungerechte Behandlung), die den auf Vergeltung oder Genugtuung gerichteten Erregtheitszustand psychologisch speist. Beim Zorn hingegen speist sich die Erregtheit eher zum Beispiel aus der Versagung eines Anspruchs oder Bedürfnisses (etwa das zornige Kind, das eine Süßigkeit nicht bekommen hat; zornige Eltern, denen der Respekt verwehrt wurde; Menschen, die sich über Verhältnisse oder Planungen erzürnen). Das Ziel ist hier weniger die Vergeltung, sondern der deutliche Ausdruck von Unmut und Unzufriedenheit. Ein weiterer Erregtheitszustand ist die Empörung, die einen Verstoß z. B. gegen eine allgemeine Sittlichkeit zum Anlass für eine emotionale Reaktion hat.

Wikipedia.

Satan

Satan (auch *Satanas*; hebr. *שָׂטָן* *Satan* „Gegner“; Masoretisches Hebräisch: *Šāṭān*; Koine-Griechisch: *Σατανᾶς* *Satanās*; Latein: *satan* (m., indeklinabel) und *satanas* (-ae, m.) bzw. *Satan* und *Satanas*; Aramäisch: *ܫܝܬܢܐ*, *Ṣaṭāna*; arabisch *شيطان* *Schaitan*, DMG *Šaiṭān*) ist ein Begriff, der einen oder mehrere Engel bezeichnet. Er hat seine Ursprünge im jüdischen Monotheismus und enthält antike persische religiöse Einflüsse, besonders des Zoroastrismus. Satan ist vor allem der Ankläger im göttlichen Gerichtshof, der die religiöse Integrität von Menschen testet und Sünden anklagt, wie es beispielsweise aus den biblischen Büchern Ijob und Sacharja bekannt ist. Andere religiöse Glaubenssysteme belegen den Begriff Satan mit Bedeutungen wie Dämon, dem gegen Gott rebellierenden gefallenen Engel, Verkörperung des Bösen und Teufel oder Götzen (falscher Gott). Das hebräische Substantiv *שָׂטָן*, *Satan* („Gegner“ oder „Ankläger“), und das arabische Substantiv *شيطان* *Schaitan*, DMG *Šaiṭān* entstammen der nordwestsemitischen Wurzel *sṭn*, was „feindlich sein“ oder „anklagen“ bedeutet.

Wikipedia.

Achilleus

Achilleus (dt. Achill oder latinisiert Achilles; altgriechisch-gelehrt Ἀχιλλεύς [Akhilleús] / ak^hilleŷs/, neugriechisch-volkssprachlich Αχιλλεύς) ist in der griechischen Mythologie ein beinahe unverwundbarer Heros der Griechen (Achäer) vor Troja und der Hauptheld der *Ilias* des Homer. Er ist der Sohn des Peleus, des Königs von Phthia in Thessalien, und der Meernymphe Thetis.

Oftmals wird er mit den Attributen „Pelide“ oder „Peleiade“ (Sohn des Peleus) bezeichnet oder „Aiakide“ (Abkömmling des Aiakos), die an seine Vorfahren erinnern.

In der jüngsten Fassung der Geburtssage taucht Thetis ihn in den Unterweltsfluss Styx, der ihn unverwundbar machte. Seine Ferse aber, an welcher ihn Thetis dabei festhielt, wurde nicht eingetaucht und blieb daher verwundbar. Er wurde vom Kentauren Cheiron aufgezogen, der ihn in der Kriegskunst, in Musik und Medizin unterwies. Vor die Schicksalswahl gestellt, zog er ein kurzes, aber ruhmreiches Leben einem langen, aber glanzlosen Leben vor. Seine Mutter versteckte ihn am Königshof des Lykomedes, um ihn vor der Teilnahme am Trojanischen Krieg zu bewahren. Doch Odysseus entdeckte Achilleus, wonach dieser mit seinem besten Freund Patroklos am Kriegszug der Griechen teilnahm. Im zehnten Kriegsjahr eskalierte ein Streit mit Agamemnon, sodass er der Schlacht fernblieb: Diese Begebenheit wird als „Zorn des Achilleus“ in der *Ilias* besungen. Der Tod des Patroklos trieb ihn dazu, wieder zu den Waffen zu greifen, um ihn an Hektor, dem größten Helden der Troer, zu rächen. Kurz nachdem Achilleus Hektor getötet hatte, fand er den Tod, als er an seiner verwundbaren Ferse von einem Pfeil des Paris, den der Gott Apollon dorthin lenkte, getroffen wurde.

Wikipedia.

Fuss

... Der Fuss misst Tempo, Zeit und Fortschritt und ist unser natürliches Mass für Entfernungen...

... Der in hohem Masse erotische Fuss wurde zu einem sexualisierten Objekt der Anbetung oder fetischistischen Begehrens...

Das Buch der Symbole, Betrachtungen zu archetypischen Bildern.

Fuss

im alten Orient und in der Antike Symbol der Unterjochung; der Sieger stellte zum Zeichen der Völligen Unterwerfung seinen F. auf den Gegner (vgl. *Jos* 10,24)). Zur Bekräftigung des endgültigen Sieges, wird der Todfeind unter den Füßen zertreten (*Röm* 16,20). Was Gott dem Menschen zu Füßen liegt, gibt er ihm zum Eigentum (*Ps* 8,7 ff.)...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik

4. Superbia (Hochmut)

Hochmut, nach Hugos v. St. Victor Tugendschema die *Radix vitiorum* und damit der *Humilitas* (Demut) entgegengesetzte egozentrische Abwendung von Gott. Nach christlicher Auffassung ist sie zuerst von Luzifer begangen worden, der sich gegen Gott erhoben hatte und zur Strafe in die Hölle verbannt worden ist (Augustin). Insofern bedeutet die S. als Trennung (Verstossung) von Gott den Anfang aller Sünde. In Augustins Lehre von den beiden *Civitates*, die als eschatologische Gemeinschaften verstanden werden müssen, nimmt der sittliche Antagonismus von *Humilitas* und S. als Gegensatz von Christus und Satan (-> Antichrist) einen zentralen Ort ein. In der Folge davon wird die S. zum klassischen Merkmal der Antichristvorstellungen, dies besonders unter dem Einschluss eines spirituellen, ethischen Moments. Nach Augustin wird die S.-Auffassung vor allem durch die Lehren Gregors des Grossen und Thomas `v. Aquin entfaltet und zur Grundlage des christlichen Moralsystems entwickelt; von Konzept der Ursünde und der egozentrischen Abwendung von Gott erstreckt sich die S. mit vier Grundhaltungen über vielfache empirische Erscheinungsformen der Selbstwertgefühls bis zu konkreten Erscheinungen des Eigenwillens (Hempel).

Im Kampfgeschehen der *Psychomachie* streitet die S. gegen die *mens humilis*, sie reitet grossartig geschmückt auf einem wilden STREITROSS, dessen Sattel aus einem LÖWENFELL besteht, so das S. gleichzeitig Pferd- und Löwenreiterin ist; sie kommt im Kampf gegen die *Humilitas* zu Fall und wird von ihr an den Haaren gepackt und enthauptet. Auch -> Ripa beschreibt die S. als eine schöne Frau in reicher Kleidung, und auf einem noblen PFERD sitzt und auf ihrer rechten Hand einen Pfau, in ihrer linken einen SPIEGEL, trägt, in den sie unablässig blickt...

... Im Bereich der Dinge kann der TURMBAU zu Babel auf S. hinweisen.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik

Luzifer

Luzifer, auch *Lucifer*, ist der lateinische Name des Morgensterns (Venus). Wörtlich übersetzt bedeutet er „Lichtträger“ (zu lateinisch *lux*, ‚Licht‘ und *ferre*, ‚tragen, bringen‘). Im Lauf der Zeit wurde im christlichen Sprachgebrauch der Begriff *Luzifer* gleichbedeutend mit einem Namen des Teufels.

In der römischen Mythologie wurde Luzifer als poetische Bezeichnung für den *Morgenstern*, also den Planeten Venus verwendet. Es handelt sich hierbei um die wörtliche Übersetzung der griechischen Begriffe *Phosphóros* („Lichtbringer“) bzw. *Eosphóros* („Bringer der Morgenröte“), die etwa in Homers *Odyssee* oder Hesiods *Theogonie* auftauchten. Luzifer wird auch mit der Göttin Venus in Verbindung gebracht.

In seiner Schrift *De principiis Prooemium* und in einer Homilie über das Buch XII verglich der christliche Gelehrte Origenes den Morgenstern Eosphoros-Luzifer erstmals mit dem Teufel/Satan. Im Kontext mit der im Christentum aufkommenden Engellehre vertrat Origenes die Ansicht, dass der ursprünglich mit Phaeton verwechselte Helal-Eosphoros-Luzifer, nachdem er sich Gott gleichzustellen versuchte, als himmlischer Geist in den Abgrund stürzte. Cyprian (um 400), Ambrosius (um 340–397) und einige andere Kirchenväter schlossen sich im Wesentlichen dieser dem hellenistischen Mythos entlehnten Auffassung an. Die Kirchenväter Hieronymus, Cyrillus von Alexandrien (412–444) und Eusebius (um 260–340) sahen demgegenüber in der Prophezeiung des Jesaja nur das mystifizierte Ende eines babylonischen Königs. Diesen irdischen Sturz eines heidnischen Königs von Babylon betrachteten sie als deutlichen Hinweis auf den himmlischen Sturz Satans.

Im Mittelalter wurde Luzifer durch die Kombination von Jesaja (14,12 EU) (Sturz des Sohnes der Morgenröte) mit Lukas (10,18 EU) (Sturz Satans) auch im offiziellen kirchlichen Sprachgebrauch zum Synonym für den Satan/Teufel.

Wikipedia.

Civitas

Cívitas (Plural: Civitates), wörtlich „Bürgerschaft“, ist das lateinische Wort für eine halbautonome Verwaltungseinheit der mittleren Ebene. Die *civitates* bestanden stets aus einem städtischen Zentrum nebst Umland und wurden meistens nach ihrem Hauptort oder dem zugehörigen Stamm benannt.

Wikipedia.

Turmbau zu Babel

Der Turmbau zu Babel (Gen 11,1–9 EU) ist zusammen mit der babylonischen Sprachverwirrung trotz ihres geringen Umfangs von nur neun Versen eine der bekanntesten biblischen Erzählungen des Alten Testaments.

Theologen werten das Turmbau-Vorhaben als Versuch der Menschheit, Gott gleichzukommen. Wegen dieser Selbstüberhebung bringt Gott den Turmbau unblutig zum Stillstand, indem er eine Sprachverwirrung hervorruft, welche wegen unüberwindbarer Verständigungsschwierigkeiten zur Aufgabe des Projektes zwingt und die daran Bauenden aus dem gleichen Grunde über die ganze Erde zerstreut. (Gen 11,7,8 EU)

Wikipedia.

5. Luxuria (Wollust)

Unkeuschheit, ruft die körperlichen Begierden nach sinnlichen Genüssen hervor. Nach patristischer Vorstellung (Augustin) ist L. eine Verkehrung des Geistes, die zu direkter Feindschaft zu Gott und den Tugenden führt, weil sie als Zügellosigkeit des Körpers, als Gift, eine pestartige Krankheit etc. den Menschen daran hindert Zugang zu Gott zu finden. Im Sinne der christlichen Tugend- und Lastervorstellungen ist die L. eine der 7 Todsünden. Bei Hugo v. St. Victor steht sie an der Spitze des Lasterbaums, deren Wurzel die -> *Superbia* ist; ihr entgegengesetzt ist dort die *Castitas*.

Als Personifikation erscheint sie bereits in der *Psychomachie*; dort streitet sie gegen die *Sobrietas* (Mässigkeit).

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik

Psychomachie -> Prudentius

Prudentius (Aurelius P. Clemens), ca. 348 in Spanien (Tarracona?) - ca. 405. P., der eine rhetorische Ausbildung genossen hatte und am Hofe Kaiser Theodosius im Rom tätig gewesen war, gilt als einer der bedeutendsten frühchristlichen Dichter. In seinem Werk gehen antike Stilelemente und Formen mit christlichen Inhalten eine Bindung ein, deren Überzeugungskraft für viele spätere christliche Dichtungen bestimmend gewesen ist. Der in seiner *Psychomachia* episch entfaltete Kampf der personifizierten -> Tugenden und -> Laster ist von nachhaltiger Wirkung auf die christliche Dichtung des MA geworden.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik

Baum

... im älteren Hinduismus als umgekehrter B. mit den -> Wurzeln im Himmel; -> Zentrumsymbolik...

... Der 7-armige Leuchter des -> Judentums entspricht dem Himmelsb., der die Planeten trägt...

... Im Paradies stand neben dem B. des Lebens der der Erkenntnis, dessen verbotenerweise genossenen -> Früchte zum Tode führten. In der Alchemie spielt der B. als *arbor philosophica* eine Rolle, er ist dem Mercurius vergleichbar die Vorstufe zum „grossen MYsterium“; die erstrebte Vollkommenheit galt als Frucht des unsterblichen B.es (*fructus arboris immortalis*). Die Tiefenpsychologie erkennt den B. in seinem Bezug zur Mutter und zur seelisch-geistigen Entfaltung (-> Individuation). Schliesslich ist der B. auch ein Symbol der -> Freiheit..

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Arbor Philosophica -> Silberbaum (Chemie)

Ein Silberbaum (Baum der Diana, Dianenbaum, lateinisch *Arbor Dianae*, oder Philosophenbaum, lat. *arbor philosophica*) besteht aus baumartig aneinandergereihten Kristallen aus Silber oder Silberamalgam. Er entsteht, wenn Silber durch Reduktion aus einer Silbersalzlösung abgeschieden wird. Vor allem die mit Quecksilber aus Silbernitratlösung entstehenden quecksilberhaltigen Bäumchen nannte man nach einer alchemistischen Bezeichnung für das Silber, Diana, auch Baum der Diana, lateinisch *Arbor Dianae*. Baumartige Strukturen nennt man auch dendritisch, und ähnliche Metallbäume können auch mit anderen Metallen erhalten werden. Manchmal entstehen auf den Ästen auch kugelförmige Niederschläge, die als „Früchte des Baumes“ interpretiert wurden.

Aufgrund der Ähnlichkeit mit dem Pflanzenwachstum galt der Silberbaum im 18. Jahrhundert als „eine der sehens- und untersuchungswürdigsten Erscheinungen der Chymie“, die chemische Philosophen – einschließlich Isaac Newton – als Beleg für eine Art Leben im Mineralienreich deuteten.

Wikipedia.

Apfel

Symbol für Fruchtbarkeit und Leben...

... Wie so viele Symbole ist auch der A. ambivalent, bringt nicht nur Leben, sondern auch Tod - so im Märchen von Schneewittchen, im griechischen Mythos von Persephone ist es ein -> Granatapfel...

... Der A. wird zur Illusion auf Eva (van -> Eyck), zum Symbol der Sünde (z. B. im Maul der Schlange) und des Todes (in moralischen Todesdarstellungen), in der Hand der Madonna oder (seit dem II. Jh.) des Jesuskindes aber auch Hinweis auf die Erlösung von der Sünde und auf das ewige Leben.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Apfel

... Obgleich ein Apfel in der Genesis (2,15-3,24) nicht explizit erwähnt wird, sorgte die Doppeldeutigkeit eines lateinischen Wortes (*malus* für „Apfel“ bedeutet auch „Übel“) für die sich lange haltende Identifikation der verbotenen Frucht mit dem Apfel - der heilige Augustinus hatte ja auch den Verzehr der Frucht mit sexuellem Verkehr gleichgestellt (Bendiner, 14).

Der Apfel (*Malus pumila*) ist ein botanischer Verwandter der Rose und war schon in den frühesten Phasen menschlicher Sesshaftigkeit bekannt. Seine heutige Grösse und Süsse ist das Resultat einer langen Domestizierung seines kleinen, sauren Urtypus...

... Dabei lässt der duftige Geschmack eines traditionellen Apfels Fantasien von verlorenen Genüssen der Natur aufleben, die an die komplexe Symbolkraft der Frucht erinnern...

Das Buch der Symbole, Betrachtungen zu archetypischen Bildern.

Individualisation

Unter I. versteht -> G. G. Jung einen natürlichen, unbewusst verlaufenden Wachstums-, Reifungs- und Entwicklungsprozess, der sich in jedem Lebewesen abspielt, von der Jugend zur Lebensmitte bis zum Alter. In der Tierwelt und auch bei den Primitiven, wo kein Intellekt sich störend einmischet, sieht man solche „Prachtexemplare“ bzw. im menschlichen Bereich gereifte Gestalten einer vollständigen Schicksals- und Persönlichkeitsentfaltung. 2) I. im engeren Sinn bedeutet die *bewusste* Realisation dieses selben Prozesses. Weil es sich weitgehend um ein Nicht-anders-Können handelt, ist er oft durch das BAUMsymbol, speziell den Lichterbaum oder Baum mit Unsterblichkeitsfrüchten (Kreuzesbaum, Bodhi-baum, Weltbaum, Simon Magus, Märchenmotiv) dargestellt, weil Erleuchtungserlebnisse hineinspielen, so wie gegen das Lebensende ein Gefühl von ewigem Weiterleben. Jung hat den I.-Prozess in vier Stufen aufgeteilt: a. vorbewusstes Ganzsein in der Kindheit, b. Realisation des -> Schattens, c. Realisation und Integration von -> Animus bzw. Anima, d. Erlebnis des -> Selbst. Alle grossen Religionen enthalten in ihren Symbolen eine Veranschaulichung dieser Hauptaspekte: Initiation mit Sündenbekenntnis (Schattenrealisation), mystische Hochzeit (Animus, Anima), Erringung ewigen Lebens oder (und) Vereinigung mit der Gottheit (Selbst)...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Freiheit

... Ein neuer Aufschwung des F.sempfindens setzte in der Kunst mit dem -> Rokoko ein und schuf in der Französischen Revolution neue Symbole. Die F.MUTZE, ursprünglich die Kopfbedeckung, der Phrygier, war bereits im antiken Rom F.symbol. Besonders die Jakobiner trugen sie als ein Symbol, das auch besonders häufig auf Bildern, Münzen und Sigeln abgebildet wurde. Man trug die roten F.mützen auch auf langen Stangen bei Umzügen und Feiern oder steckte sie auf die Spitze der F.sBäume. Der F.sBAUM entstand aus dem Maibaum, um den herum seit ca. 1790 unter Gesang revolutionärer Lieder getanzt wurde. Vor der Französ. Revolution schon war der F.sbaum in Gestalt des *pine tree*, eines FICHTENBAUMS, als F.ssymbol in den amerikanischen Unabhängigkeitskriegen in Gebrauch.

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

Hut/Kopfschmuck

... Hüte haben die praktische Funktion, den Kopf von Sonne, Regen, Insekten und Verletzung zu schützen. Doch Hüte und Kopfschmuck erhalten eine noch bedeutendere Macht durch ihre Verbindung mit dem - manchmal als Sitz der Seele bezeichneten - Kopf, der als mystisches Behältnis von Erkenntnis und Fantasie gilt...

Das Buch der Symbole, Betrachtungen zu archetypischen Bildern.

Anima, Animus

Mit der Sachbezeichnung Anima versteht G. G. -> Jung die weiblichen Komponenten in der Psyche des Mannes, welche in seinen Träumen und Phantasien als symbolische weibliche Personen auftreten. Zuerst mehr als Mutterbild, später als junge Frau. Diese symbolisieren gewisse Emotionen und Affekte oder unbewusste religiöse Phantasien. Bei viele Männer ist das Anima-bild auf äußere Frauen projiziert, obwohl sich auch manche seiner als eines von der äußeren Frau unterscheidbaren Faktors bewusst sind (Rilkes „inneresMädchen“, Spittlers „Herrin Seele“). Ist sich der Mann dieses Faktors nicht bewusst, so verstärkt, übertreibt und mythologisiert er alle emotionalen Beziehung; die Anima kann einen Mann empfindlich, launisch, reizbar, eifersüchtig und eitel machen. Sie ist die Spinnerin von Projektionen, die ihm zum Guten oder Bösen ins Leben verwickeln. Wird sie in der zweiten Lebenshälfte nicht bewusst gemacht, bewirkt sie Frühzeitige Erstarrung, Stereotypie, Resignation oder sogar Alkoholismus. Die Integration der Anima verleiht dem Mann Gefühlswärme, Menschlichkeit, Flexibilität, ein inneres Offensein für das Irrationale und religiöse Erleben. Identität mit der Anima bewirkt in der Regel Homosexualität...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

6. Acedia (Faulheit)

Belphegor (Dämon)

Belphegor ist die in der Septuaginta (βελφεγωρ LXX) und dann in der Vulgata (*Beelphegor* VUL) überlieferte Namensform der moabitischen Gottheit Baal Peor (בעל פעור „Herr des Peor“) oder auch Baal Pegor. Als Dämon fand *Belphegor* Eingang in die christliche Mythologie und von dort in die Literatur der Renaissance und die neuzeitliche Populärkultur.

In der italienischen Renaissance erscheint *Belphegor* als *Belfagor arcidiavolo* („Erzteufel Belphegor“) in der gleichnamigen Novelle des Niccolò Machiavelli. Die Handlung ist folgende: Der Höllenfürst Pluto bemerkt, dass viele der in der Hölle eintreffenden Männerseelen ihre Ehefrauen für ihre Verdammnis verantwortlich machen. Er beruft eine Versammlung ein, die beschließt, den ehemaligen Erzengel und jetzigen Erzteufel Belfagor mit der Untersuchung des Phänomens „Ehe“ zu beauftragen. Der begibt sich in Gestalt eines Roderigo von Kastilien mit 100.000 Dukaten in der Tasche nach Florenz, wo er auch schon schnell eine ehewillige Dame namens Onesta Donati findet. Bald schon ist Don Roderigos Vermögen durch Eitelkeit und Putzsucht seiner Frau und die Raffgier ihrer Verwandten zerronnen. Er wird von Gläubigern und Bütteln verfolgt und kann sich nur knapp vor dem Schuldgefängnis heim in die Hölle retten.

Wikipedia.

Dämonen

... Die D. kommen von WESTEN (Grenze zwischen Tag und Nacht); bei Kirchen des MA was das Westwerk dem dämonenabwehrenden Erzengel -> Michael geweiht. Im Kircheninnern sind Säulenkapitelle bevorzugter Ort der D.; die häufigen BLATTORNAMENTE können Symbol für das Versteck der D. sein. An liturgischen Geräten (Taufbecken, Leuchtern, Giessgefäße) sind D.darstellungen Ausdruck für den Sieg über höllischen Mächte...

Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik.

7. Gula (Völlerei)

Beelzebub

Beelzebub (auch *Belzebub*, *Beelzebul*, *Beelzebock* oder *Belsebub*) ist in der Mythologie ein Dämon oder eine lokale Gottheit der Philister. Im übertragenen Sinne wird *Beelzebub* auch als andere Bezeichnung für den Teufel gebraucht.

Mit dem Namen *Beelzebub* (Hebr. בעל זבוב, *Ba'al Zāvûv*; arab. بعل الزباب, *Ba'al az-Zubab*; wörtlich „Herr der Fliegen“; altgriech. Βεελζεβούλ, *Belzeboúl*; lat. Beelzebüb) wird im Tanach der Stadgott von Ekron im Land der Philister bezeichnet. Die etymologische Herkunft ist wahrscheinlich vom hebräischen *Sebul*, „Kot“, „Dünger“ abzuleiten

Baal Zebub wird übersetzt mit „Herr der Fliegen“ und ist vermutlich eine Verballhornung des eigentlichen Namens בעל זבול Baal Zebul („erhabener Herr“), um den heidnischen Gott zum Dämonen abzuwerten bzw. dessen Anhänger zu verspotten. Alle Namensformen sind Beinamen des Titels Ba'al. Der eigentliche Name wurde erst aus Textvergleichen mit dem Ugaritischen erhoben. In frühjüdischer Zeit wurde der kanaanäische Wettergott Baal zum Inbegriff des Götzen. König Ahasja von Israel erbat von ihm Orakel (2. Könige 1 EU).

Im rabbinischen Hebräisch hat *Beelzebul* die Bedeutung „Herr des Misthaufens“, abgeleitet vom hebräischen Wort *zabal* („düngen“), das die Rabbiner zur Umschreibung des Götzendienstes verwendeten. Das brachte ihm den Spottnamen „Mistbaal“ ein.

Auch die Theologen und Dämonologen des mittelalterlichen Abendlandes kannten den *Beelzebub* als Fliegendämon und man hielt ihn für den Fürsten des Reiches der Finsternis. Durch das Anschauen des Beelzebub sollten andere Fliegendämonen entstanden sein, etwa die große Fliege, die den langobardischen König Kunibert stach, als dieser sich mit seinen Günstlingen beriet, wie man sich zwei seiner sich ihm widersetzenden Edelleute entledigen könne. B(e)elzebub ist der in einigen Regionen übliche Name des Knechts Ruprecht. Die im Volksmund gebräuchliche Redewendung „Den Teufel durch Beelzebub austreiben“ (nach Mt 12,24-27 EU), die auf eine Begebenheit im Lukasevangelium (11,15 EU) zurückgeht, bedeutet sinngemäß, ein Übel mit einem ebenso schlimmen oder schlimmeren zu bekämpfen.

Wikipedia.

ISBN 3-520-46405-5

ISBN 978-3-8365-2572-5